

1. Mai 2022

„Vom Feind zum Menschen“

Predigt von Pfarrer Gregor Hohberg

über Johannesevangelium 21, 15-19

am Sonntag Misericordias Domini

in der St. Marienkirche Berlin

15 Als sie nun gegessen haben, sagt Jesus zu Simon Petrus: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich mehr, als diese mich lieben? Er sagt zu ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe. Er sagt zu ihm: Weide meine Lämmer! 16 Und er sagt ein zweites Mal zu ihm: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich? Der sagt zu ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe. Er sagt zu ihm: Hüte meine Schafe! 17 Er sagt zum dritten Mal zu ihm: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb? Petrus wurde traurig, weil er zum dritten Mal zu ihm sagte: Hast du mich lieb?, und er sagt zu ihm: Herr, du weißt alles, du siehst doch, dass ich dich lieb habe. Jesus sagt zu ihm: Weide meine Schafe! 18 Amen, amen, ich sage dir: Als du jünger warst, hast du dich selber gegürtet und bist gegangen, wohin du wolltest. Wenn du aber älter wirst, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürtet und führen, wohin du nicht willst. 19 Das aber sagte er, um anzudeuten, durch welchen Tod er Gott verherrlichen werde. Und nachdem er dies gesagt hatte, sagte er zu ihm: Folge mir!

Liebe Gemeinde,

Wie kommen wir vom Krieg zum Frieden?

Wie werden aus Feinden Menschen?

Wie kommen wir aus lebensfeindlichen, in Schuld verfangenen Situationen hin zu einem befreiten, heilen Leben?

Wie wird aus nein – ja?

Wie wurde aus dem niedergeschlagenen, zweifelnden Verleugner, Petrus, der vertrauende, verantwortungsvolle Nachfolger Christi?

Was rettet uns?

Keine einfachen Fragen.

Das grelle Licht der medialen Öffentlichkeit, die Schnelligkeit und Verkürzung der Debatten, scheint kein Ort zu sein, der Raum lässt für nachdenkliche Fragen und tastende Antworten.

Religionen können anders damit umgehen. Sie haben einen längeren Atem und sie spannen einen weiteren Horizont.

Sie glauben den weitest möglichen Horizont –
Sie glauben an Gott, der die Welt und das Ganze des Lebens umfasst.
Seine Vollkommenheit, seine alles, wirklich alles umschließende Güte verheißen uns Heil und Rettung.

Diese Verheißung gibt uns die Kraft hinzusehen auf das, was ist.
Auch Leid, Schmerz und Schuld als Teil, des Lebens, meines Lebens anzuerkennen.

Ein solcher Prozess beginnt stets beim einzelnen Menschen.

Den Anfang setzt immer Gott.
Du bist geboren und von Gott gewollt, geliebt.

Dann lebe ich.
Ich werde geliebt, suche die Liebe, bin verzweifelt, zweifle, vergesse, verrate, schenke...
Ich mache Erfahrungen, gerate in Widersprüche, irre mich, ändere Einstellungen.
In all dem bleibt Gott uns treu.
Er begegnet Dir unvoreingenommen.
Er nimmt Dich und Dein Leben, so wie es bisher war und erkennt Dich an.

Davon erzählt die Bibel, auch: im gerade gehörten Evangelium.
Geschildert wird eine Begegnung mit dem Auferstandenen. Zuerst erkannten seine Jünger ihn nicht. Doch als sie ihn reden hören, wird es ihnen klar.
Jesus fragt Simon Petrus: Liebst Du mich?

Gott als Vater oder Sohn stellt nie gewöhnliche Fragen.
Wo bist Du, Adam?

Kain, wo ist Dein Bruder? Oder eben:

Liebst Du mich, Simon?

Es sind Fragen, die von Schuld, Kummer oder Verzweiflung befreien wollen.

Sie eröffnen einen Raum, der den Angesprochenen ermöglicht aus ihrer Scham heraus zu kommen.

In der Passionszeit krächte hier in der Kirche alle Viertelstunde zweimal der Hahn – auch mitten im Gottesdienst.

Diese Kunstaktion erinnerte daran, dass Petrus Jesus, in der Nacht als er verhaftet und gefoltert wurde, dreimal verleugnet hat, bevor am Morgen der Hahn krächte.

Simon, Petrus leugnete Jesus zu kennen.

Er verneinte ihn und ließ ihn im Stich.

Wie groß muss seine Scham gewesen sein.

Wie tief sein Schuldgefühl.

Tage nach diesem Verrat, nach der Auferstehung, geht Jesus zu Simon.

Was wird er ihm nun sagen?

Es folgen keine Vorwürfe. Auch fordert Jesus kein Schuldeingeständnis. Keine Entschuldigung.

Nein, er fragt ihn schlicht: Liebst Du mich?

Er weiß, dass Petrus ihn liebt. Aber er möchte durch sein Fragen Schuld und Scham, die zwischen ihnen stehen wegschaffen.

Er möchte, dass Petrus die Verbindung zu ihm wieder spürt und dass er daraus leben kann.

3 mal fragt Jesus Petrus um die dreifache Verleugnung aufzuheben.

Nach jedem Verrat, nach jeder Verleugnung oder Verneinung eines anderen Menschen, immer wieder fragt Jesus, fragt er uns, fragt er mich:

Liebst Du mich?

Fragt nach dem Mitmenschen, weckt Mitgefühl und lebt Vergebung.

In Russland werden keine Bilder von Opfern des russischen Angriffskrieges gezeigt, keine von ukrainischen Toten. Keine weinenden Frauen, keine ohnmächtigen Kinder.

Ukrainer werden pauschal und klischeehaft als Nazis oder Marionetten des Westens bezeichnet.

Menschen werden zu Feinden erklärt, gehören nicht dazu, werden nicht als Menschen anerkannt.

Nach dieser Logik kann man Sie bekämpfen und beseitigen.
Und braucht um sie auch nicht trauern.

Und wir?

Wie sieht es in meinen Gedanken, wie in unseren Medien aus?

Gibt es dort Bilder von toten russischen Soldaten?

Von trauernden, verzweifelten Müttern und Kindern in Russland?

Werden bei uns nicht auch immer öfter Russen von Menschen zu Feinden und
Putin zum Unmenschen?

Wird bei uns um tote Russen getrauert?

Die menschenfeindliche Logik, die andere ausschließt
und ihnen das Menschsein abspricht, um sie töten zu können, um ihr Leid nicht zu
sehen,
die ist in Kriegszeiten besonders wirkmächtig.

Ja, die Russische Armee hat die Ukraine angegriffen.

Und doch sind auch die russischen Soldaten zuerst und bleibend Menschen,
sind Täter und Opfer zugleich,
bringen Leid über andere und leiden selbst.

Gerade wir in Deutschland müssten das doch wissen.

Meine und viele unserer Großväter und Väter waren Aggressoren, grausame Täter,
die zu unermesslichem Leid beigetragen haben – waren die Bösen
und zugleich weiß, ich wie sehr viele von ihnen selbst gelitten haben und auch ihre
Familien, mitunter bis zum heutigen Tag.

Noch immer ist die Scham groß.

Das führt dazu, dass viele sich wiedererkennen in den Fluchtbildern von heute.

Aber nicht in den angreifenden Russen.

Jesus würde uns fragen: liebst Du mich?

Um uns aus schamhaften Verstrickungen raus zu lotsen.

Er würde auch die Russen fragen: Liebst Du mich?

Um Ihnen einen Weg aus der Schuld zu öffnen.

Kaum vorstellbar? Aber so lebt es Jesus vor.

Er befreit von einer Haltung, die andere abwertet, weil sie eigene Schwächen und
dunkle Seiten verdrängt.

Jesu Beispiel kann uns bewahren vor einer vereinfachten, lebensfeindlichen
Aufteilung von Menschen in Gut und Böse.

Denn Bruchlinien gehören zum Leben, wie es uns von Gott geschenkt ist.
Sie ziehen sich durch mein Leben, durch jedes Leben, durch unsere Welt.

Doch auf der Bruchlinie steht das Kreuz.
Das ist unsere Rettung.

Das Kreuz verbindet die unterschiedlichen Seiten des Lebens zu einem Ganzen von
Gott anerkannten und mit ihm verbunden Leben.

Auch zwischen dem Verrat von Petrus an Jesus und der Liebeserklärung an ihn
steht das Kreuz.

Im Kreuzgeschehen lässt Gott sich auf die tiefsten Bruchlinien des Lebens ein.
Auf Gewalt und Verrat, auf Schuld und andere Schattenseiten, die zu Verzweiflung
und Schmerz führen.

Jesus nimmt sein Leiden und seinen Tod an.
Er tut dies aus Liebe.

Das Kreuz zeigt: Die Bruchlinien des Lebens werden umfasst von der Liebe Gottes.

In dieser Gewissheit wendet sich der Auferstandene an Simon Petrus und
ermöglicht ihm seine Schuld zu verarbeiten, seinen Verrat zu überwinden und neu
und frei zu lieben.

...und der Verräter wird zum Oberhirten.

Die nachgetragene Liebe Jesu mündet in große Verantwortung, für jede und jeden
von uns, Verantwortung für uns und für unser Zusammenleben.

Der Aufruf Jesu: Weide meine Schafe. – meint genau das.

Es ist eine Zumutung, zu hören, dass auch der Feind ein von Gott geliebter Mensch
ist,

dass Mitleid und Vergebung schwerer wiegen als schwere Waffen.

Aber das zu leben ist unsere Verantwortung.

Sie erwächst aus Gottes Liebe.

Und so wird er mir zugemutet,

der Gang gegen den Strom der Vielen,

die gerade genau wissen, wer gut und wer böse ist,

wer Mensch und wer Feind ist und Richtung Schlachtfeld drängen.

Gott fügt sich nicht in die derzeit herrschende Kriegslogik.
Gott verteufelt niemanden.
Mit ihm kann ich nicht gegen Andere auf der richtigen Seite stehen.
Aber ich kann die dunklen Anteile in mir und die Brüche in jedem Leben
anerkennen.
Das ist schwere Kost.

Und darum trägt Gott uns seine Liebe nach
– überall hin,
in jede finstere Ecke, in jede Lüge, in jeden Verrat hinein.

in jeden noch so fernen Winkel,
in jede Verzweiflung, in jeden Zweifel, in jede Verlassenheit,

Jesus fragt Petrus und er fragt uns:
Liebst Du mich?
Vertraust Du mir?

Das sind keine einfachen Fragen.
Doch sie zeigen uns den Weg zum heilen Leben,
vom Nein zum Ja,
vom Feind zum Menschen,
vom Krieg zum Frieden.
- Zu unserer Rettung.

*Gott,
ich will Dich lieben, Dir vertrauen.
Deine Liebe umfasst jedes Leben.
Hilf uns Deine Liebe anzunehmen,
zu uns zu stehen, zu Dir und zu unseren Mitmenschen.
Gib uns Mut und Kraft Jesus nachzufolgen.*

Amen.

Es gilt das gesprochene Wort!